

Ein bandkeramisches Idol aus Thüringen.

(Tafel XXXVII.)

Von Leopold Großmann, Jena.

Dort, wo der Höhenzug mit dem historischen Gelände der Schlacht von Jena sich in nördlicher Richtung allmählich dem Dörfchen Nerkewitz zuneigt, bildet der Abhang unmittelbar vor dem Dorfe, in etwa 16 m Höhe über demselben noch eine Terrasse, die nach Norden dann ziemlich steil abfällt, nach Osten aber, dem Nerkewitzer Grund zu, allmählicher verläuft. (Nestischblatt Jena, Nr. 2936). In diese Terrasse, deren Anstehendes aus Muschelfalk besteht, schiebt sich von Norden her eine Lösszunge von nur ganz geringen Ausmaßen.

In der Flurkarte als Doberau und Thalfrau bezeichnet, erwähnen auch Göze-Höfer-Schiesche (Die vor- und frühgeschichtl. Altertümer Thüringens) die sich dort befindlichen „Herdstellen mit Linearbandkeramik und wenig Rössener Typus“. Nach mündlichen Berichten von Ortschaftseinwohnern hat schon der im Nachbarort Sainichen verstorbene Pfarrer Schröder, dessen Sammlung vom Germanischen Museum in Jena erworben wurde, in diesem Flurteil gegraben. Beim Abgehen der in den Muschelfalkhöhenzügen und Senkungen liegenden Lössinseln fiel mir die bezeichnete Flur besonders auf.

Im Verlaufe etlicher Jahre konnte ich hier eine ganze Reihe vorgeschichtlicher Gegenstände sicherstellen, die durch die wegen der Kleinbäuerlichen Betriebe der Feldbesitzer bedingten besonders intensiven Bearbeitung des Bodens und der Unkenntnis gefährdet waren.

So fand ich im Spätherbst 1929 in dem ausgehobenen Deckmaterial einer hierorts genannten Kunkelmiere das erste Bruchstück des hier zur Beschreibung stehenden Idols. Oberflächliche Untersuchung ergab, daß, wie so oft, eine bandkeramische Wohngrube angeschnitten war. Nach der Entleerung der Miere im nächsten Frühjahr war es mir dann möglich, sowohl das ausgehobene Erdreich, als auch die Reste der Wohngrube selbst, von der wegen ihrer geringen Tiefe nur noch wenig zu erkennen war, näher zu untersuchen. Die Füllerde der Grube barg noch eine Reihe bandkeramische Scherben, aufgeschlagene Tierknochen, einige Silices und Stücke vom Wandbewurf, also das übliche Inventar, während vom Idol selbst nichts weiter zu finden war.

Erst viel später einmal hatte der Pflug in einer tiefergehenden Grenzfurche wieder Scherben zutage gefördert, in deren Nähe, etwa 8 m von der ersten Fundstelle entfernt, durch einen glücklichen Zufall auch das

zweite Bruchstück gefunden wurde. Die Bruchflächen lassen deutlich erkennen, daß beide Stücke schon oft durch die Bodenbearbeitung in Mitleidenschaft gezogen sein mögen und lediglich der harte Brand vor weiterer Zerstörung geschützt hat.

Das Fundobjekt selbst: aus feingeschlemmtem dunklen Ton mit Kalksteineinschlüssen, sehr hart gebrannt, von grauem Äußeren mit beim Brennen entstandenen Rußpartien und 12 cm hoch, besitzt es beinahe zylindrische Form. Der Querschnitt beträgt im Mittel etwa 28 mm. In der Vorderansicht endet das Kopfstück nach der einen Seite in einem kurzen spitzzulaufenden Stumpf. Die Gegenseite dürfte, der Bruchfläche nach zu urteilen, ebenso auslaufen. Das Gesicht wird gleichfalls durch einen eben solchen, aber kürzeren Stumpf markiert. Die Bruchfläche der hinteren Kopfpattie zeigt an, daß hier eine in der Querrichtung hervorstehende, nach unten schräg abfallende Form vorhanden war. Durch die gleiche Stumpfform werden auch die „Arme“ angedeutet, wovon nur noch einer vorhanden ist. Etwa 38 mm tiefer, in „Hüftenhöhe“, deutet eine Bruchfläche an, daß auch an dieser Stelle wahrscheinlich ein Stumpf gegessen haben muß. In der Seitenansicht fällt die besonders naturalistische Wiedergabe des Gefäßes auf, ganz im Gegensatz zu der schematisierten Darstellung der anderen Körperteile. Die Beine sind, soweit an diesem Torso noch vorhanden, in geschlossenem Zustande modelliert. Die Ornamentierung ist sehr sorgfältig ausgeführt. Von einer Beschreibung derselben kann wegen der trefflichen zeichnerischen Wiedergabe¹⁾ abgesehen werden.

Deutliche Geschlechtsmerkmale sind nicht vorhanden, so daß die Frage, ob hier ein männliches oder weibliches Idol vorliegt, für mich offen bleiben muß.

Daß hier, trotz des Vorhandenseins auch jüngerer Kulturen auf dem Fundgelände, ein steinzeitliches Idol vorliegt, wird weniger durch die Fundumstände, aber ganz einwandfrei durch die nur der Bandkeramik eigene Ornamentierung bestätigt. So dürfte dieses „Idol von Nerkewitz“ nicht nur das zeitlich genauest datierbare, sondern auch das bis jetzt besterhaltene zumindest in Mitteldeutschland sein und besondere Beachtung verdienen.

Gleichzeitig sei noch kurz ein zweites plastisches Erzeugnis der Bandkeramik erwähnt. — Von einem anderen Glurteil im gleichen Ortsbezirk war es ein reiner Oberflächenfund. Aus feingeschlemmten Ton ist es ebenfalls sehr hart gebrannt und von gleicher Farbe wie das Idol. Das Bruchstück ist 50 mm lang und zirka 40 mm breit. Bei einer Dicke von

¹⁾ Zeichnung von G. Keil, Jena.

20 mm besitzt es ungefähr ovalen Querschnitt. Wegen der Ornamentierung sei auch hier auf die Zeichnung verwiesen. Die ursprüngliche Form dieses Stückes dürfte man sich wohl schwer vorstellen können.

N. Niklasson, der die mitteldeutschen Tonidole m. W. als erster in einem Aufsatz dieser Jahresschrift (Bd. XII, 1925) behandelt hat, kommt nach näherer Untersuchung des damals vorhandenen Fundmaterials zu der Schlußfolgerung, daß diese Funde „nicht der bandkeramischen Kultur im speziellen Sinne, d. h. der Linearbandkeramik in Mitteldeutschland, zuzusprechen seien“. Er glaubt alle diese Funde, in Ermangelung entsprechender Beifunde, der der bemalten Bandkeramik verwandten Jordansmühler Kultur zuschreiben zu müssen. „Nirgends in Europa außerhalb des Balkans, sind meines Wissens Tonidole zusammen mit Linienbandkeramik angetroffen worden.“

Um so bemerkenswerter ist dieser Idolfund von Nerkewitz, der die Zugehörigkeit zur Linearbandkeramik sowohl durch die Beifunde, als auch durch die untrügliche eigene Ornamentierung bestätigt, und somit wohl eine Korrektur der Niklassonschen Annahme darstellt.

fundverzeichnis ¹⁾.

Land Braunschweig.

Abtum. Siedlung der Linearbandkeramik.

Lit.: (gilt für alle Braunschweiger Fundorte).

Krone, Vorgeschichte des Landes Braunschweig. Braunschweig, 1931.

Krone, Die bandkeramischen Siedlungen im Lande Braunschweig. Mannus Erg.-Bd. 5, S. 167 ff.

Städtisches Museum, Braunschweig.

Alversdorf. Siedlung.

Lit.: Mannus Erg.-Bd. 5.

Städtisches Museum Braunschweig.

Agum. Siedlung nordwestlich von Agum mit Wohngruben. Scherben der älteren und jüngeren Linearband- und Stichband-Keramik, 2 kalottenförmige Gefäße der älteren Linearbandkeramik. Stark ergänzt. — Spinnwirtel.

Abb. Tafel LVIII, II mit Girlandenbandverzierung, Höhe 6,8 cm, Halsdm. 12 cm, runder Boden, gelbgrau.

¹⁾ Die Keramik der Rössener Kultur ist nur gelegentlich erwähnt. Sie erhebt also keineswegs Anspruch auf Vollständigkeit.